

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 42 (1916)
Heft: 1

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die „Lais“

Skizze von Edward Stillebauer.

„Aumai, aumai, die Lais, die Lais!“

Mit diesen vielversprechenden Worten fuhr der Bemm Stefan Przdak aus dem galizischen Stroh, in das er zusammen mit einem Häuflein von Kameraden, vor Kälte schlotternd, vor ein paar Stunden, um zu nächtigen, gekrochen war, denn es regnete, was nur vom Himmel herunter konnte und das Quecksilber näherte sich schon bedenklich dem Gefrierpunkt. Bei dieser heftigen Bewegung gab er seinem Nachbarn, einem forschenden Tiroler Buam, einen ungerollten Nasenflüßler, sodaß auch der aus dem Schlafe wachgerüttelt wurde und schrie: „Herrgott, Sakra, hobts mi denn aa schon wieder, ihr Luters!“ Der Bemm Stefan Przdak war unter die Tiroler Buam geraten, weil er zweiter Bursche bei der Czjellenz von Gugl war und in dieser Eigenschaft dem Quartier des kommandierenden Generals folgen mußte. Er war also zur Truppe kommandiert oder à la suite des Tiroler Regiments gestellt, wie man sich bei hochgeborenen Persönlichkeiten auszudrücken pflegt. Auch war der Bemm Stefan Przdak nicht der Erste Beste. Er war hochherrschastlicher Diener in einem Wiener Palais gewesen, ehe er in Prag zu den Soldaten kam und dort von Czjellenz von Gugl bald für dessen persönliche Dienste mit Beschlagnahme belegt wurde, da dieser durch Empfehlung des Herrn Hauptmanns sehr rasch von Stefan Przdaks außerordentlichen Fähigkeiten unterrichtet worden war.

Czjellenz hatte ihn damals als Servierburschen für sein in Schmichorn gelegenes Haus abkommandiert und ihn dann bei Ausbruch des Krieges mit ins Feld genommen. Denn er wollte den Stefan Przdak immer in seiner Nähe haben. Von Gugl trug nämlich eine Perücke. Das war natürlich ein Geheimnis, das er nur mit seiner Frau und Stefan Przdak teilte. Denn dieser hatte nicht nur als Diener, sondern auch als Griseur gelernt, und in dem Wiener Palais, wo er sich einst die ersten Sporen verdient, hatte er sogar der Gräfin Ida von Göczeni die Haare gemacht. Streilich mit dem Geheimnis der Perücke Czjellenz' von Gugls war es nicht weit her. Es sollte ein Geheimnis sein, und Czjellenz bildete sich auch ein, es sei ein solches. In Wirk-

lichkeit mußte aber das ganze Offizierskorps und ein großer Teil der altgedienten Unteroffiziere und Mannschaften der zu der Gugl'schen Division gehörigen Regimenter schon lange um dieses sogenannte Geheimnis. Nur in Gegenwart von Czjellenz selbst wahrte man die Diskretion, und der ahnte von dieser weitverbreiteten Wissenschaft seiner Untergebenen nichts. Für ihn wurde eben das Geheimnis zwischen ihm, seiner Frau und Stefan Przdak geteilt.

Und nun hatte es das Unglück trotz allem gemollt, daß er und sein unentbehrlicher Stefan von einander getrennt worden waren. Czjellenz war vor drei Tagen in das Hauptquartier befohlen worden, weil wieder etwas „Großes“ im Gange war. Die Truppen hatten in der Zwischenzeit ihre Stellungen gewechselt, und so war Stefan Przdak in diesen vermaledigten Strohhaufen geraten, wo er in seiner Stellung und nach seinem ganzen Vorleben von gottes- und rechtswegen gar nicht hingehörte.

„Woa haast denn, Bemm, was aufschit dann so?“ fragte ihn jetzt der Nazi Pirnhuber, nachdem er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte.

„Die Lais, die Lais“, jammerte der Stefan Przdak, „konn es jo hier nicht ausholten Stefan Przdak vor lauter laufige Lais!“

„Hier wird holt vor uns a halbes Hundert Ruff'n genächtigt hob'n“, meinte der Nazi Pirnhuber in unergleichlicher Ruhe. „Geh', sei stad, Bemm! Leg' di holt auf das andere Ohr und denk' sei net an die Lais!“

Aber der Trost des biedereren Tiroler Buam versing nicht. Stefan Przdak setzte sich in dem Stroh auf und begann auf seinem Kopf zu krabben, indem er in einem zu jammerte: „Die Lais, Nazi, die Lais fressen den ormen Stefan Przdak noch auf, die Lais!“

Und er hätte sicher noch all' die andern aufgeweckt, wenn die nicht von einem vierzehnstündigen Patrouillengang todmüde gewesen wären.

Der Stefan, der war natürlich wieder hoch zu Ross auf Czjellenz' drittem Gaul hinterher gezottelt, und daher frisch und munter, wenn auch ein paar Stunden später, bei den andern angelangt. Da hatte der jetzt gut reden und nicht auf den Nazi hören, der ihn noch einmal freundschaftlich, aber doch energisch ermahnte: „Jetzt sei aber stad, Bemm, geh' leg' di aufs ander Ohr un denk holt nit an die Lais!“

Der Stefan Przdak ließ sich aber zunächst nicht belehren. Er kroch vielmehr aus dem warmen Strohhaufen heraus und stellte den vergeblichen Versuch an, draußen auf dem in einen Sumpf verwandelten galizischen Kornacker ein trockenes Plätzchen aussindig zu machen. Nach fünf Minuten war er tropfnaß, einfach wie aus dem Wasser gezogen, denn es regnete Bindfäden. Nein, es goß wie aus Mulden, als ob die Wolken von dem lieben Herrgott den strikten Befehl erhalten hätten, ihren gesamten Inhalt in dieser einen Nacht auf diesen galizischen Kornacker zu ergießen.

Da kroch der Stefan Przdak de- und mehrmütig, sich schüttelnd wie eine Katze, der man ein unfreiwilliges Bad verabreicht hat, wieder in den Strohhaufen zurück und legte sich an der Seite des Nazi Pirnhuber, der schon wieder selig entschlummert war, gottergeben und auf das Schlimmste gefaßt, nieder. Und nach einer geraumen Viertelstunde schlief auch er und schnarchte mit den andern um die Wette.

Als er erwachte, stand draußen die Sonne am blauen Himmel. Der Regen, der sich während dieser Nacht völlig erschöpft zu haben schien, war wie weggeblasen. Der Seldwebel, der die kleine Abteilung führte, der sich der Stefan Przdak angeschlossen hatte, befahl: „Aufstehen!“ An eine Morgentoilette oder gar an ein Frühstück war hier nicht zu denken. Denn weit und breit gab es nichts anderes wie Schlamm. So sagte der Seldwebel denn nur die paar Worte: „Angetreten! ... Das Gewehr über! ... Links um! ... Ohne Tritt marsch!“ und die Abteilung setzte sich nach so verbrachter Nacht wieder in Bewegung.

Aber noch ehe die Truppe eine nur 20 Minuten lange Wegstrecke zurückgelegt hatte, kam ihr ein Soldat entgegengelaufen und schrie schon von weitem:

„Bemm, Bemm, wo steckst denn, sakrischer Bemm? Czjellenz sind schon lange wieder da. Czjellenz haben schon zwei Ordonnenzen nach dir geschickt. Czjellenz kann seine Perücke allein nicht zurechtbekommen. Du sollst sofort kommen, Bemm!“

Der Seldwebel befahl: „Bataillon halt!“

Der Kerl, der da hergelaufen kam, die dritte Ordonnenz, die Czjellenz von Gugl nach Stefan Przdak ausgeschickt hatte, das war natürlich kein anderer als der damische Kroat Lubinski, dem kein Seld-

Auf Wunsch
Auswahlsendung.Garantiert echte
ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewöhnl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl.

Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, 1. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantiert echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr als 15 Jahren gegründeten, bestrenommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170Auf Wunsch
Auswahlsendung.